

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Band: 88 (2001)
Heft: 11: Besondere Museen = Musées particuliers = Particular museums

Artikel: Dem Ort seine Eigenart zurückgeben : Projekt für das Kulturzentrum Las Mareas auf Lanzarote, AMP Arquitectos
Autor: Geilinger, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-65827>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

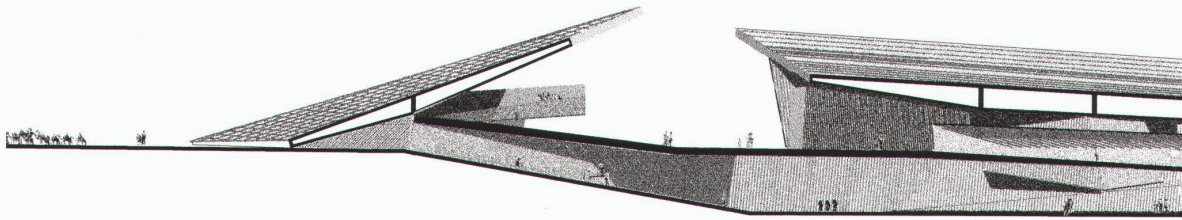
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

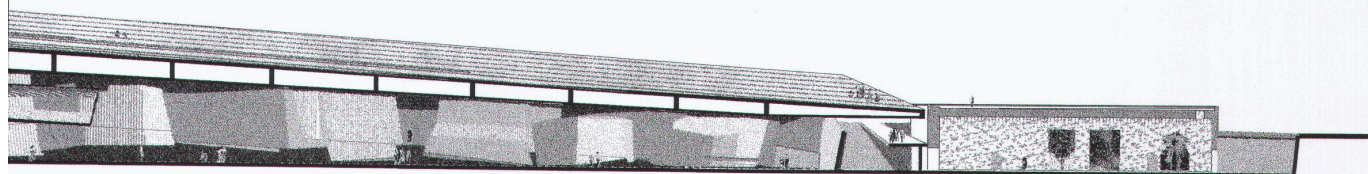
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



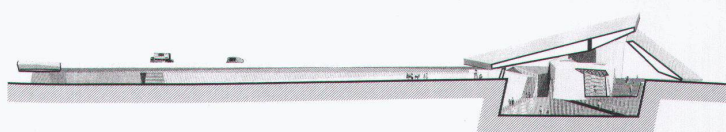
Dem Ort seine Eigenart zurückgeben

Projekt für das Kulturzentrum Las Maretas auf Lanzarote, AMP Arquitectos

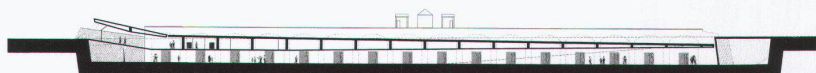
Fern von Europa und Amerika und nahe der afrikanischen Küste gelegen, bilden die Kanarischen Inseln mitten im Atlantik einen strategischen und kulturellen Schnittpunkt dreier Kontinente. Die durch ein privilegiertes Klima begünstigten Inseln sind von grossem landschaftlichem Reichtum, der aber in den letzten Jahrzehnten durch die massive Zunahme des Tourismus drastisch bedroht wird. In dieser von der Unendlichkeit des Atlantiks und durch die vulkanische Morphologie geprägten Kultur realisieren die in Teneriffa ansässigen AMP Arquitectos (Artengo-Menis-Pastrana) seit gut zwanzig Jahren eine eigenständige, von Modeströmungen wenig beeinflusste Architektur. Ihr Projekt für ein Kulturzentrum auf der Insel Lanzarote geht mit Ort und Inhalt eine überzeugende Symbiose ein, ist zudem Interpretation und Neuanfang.



| 1



| 2



| 3

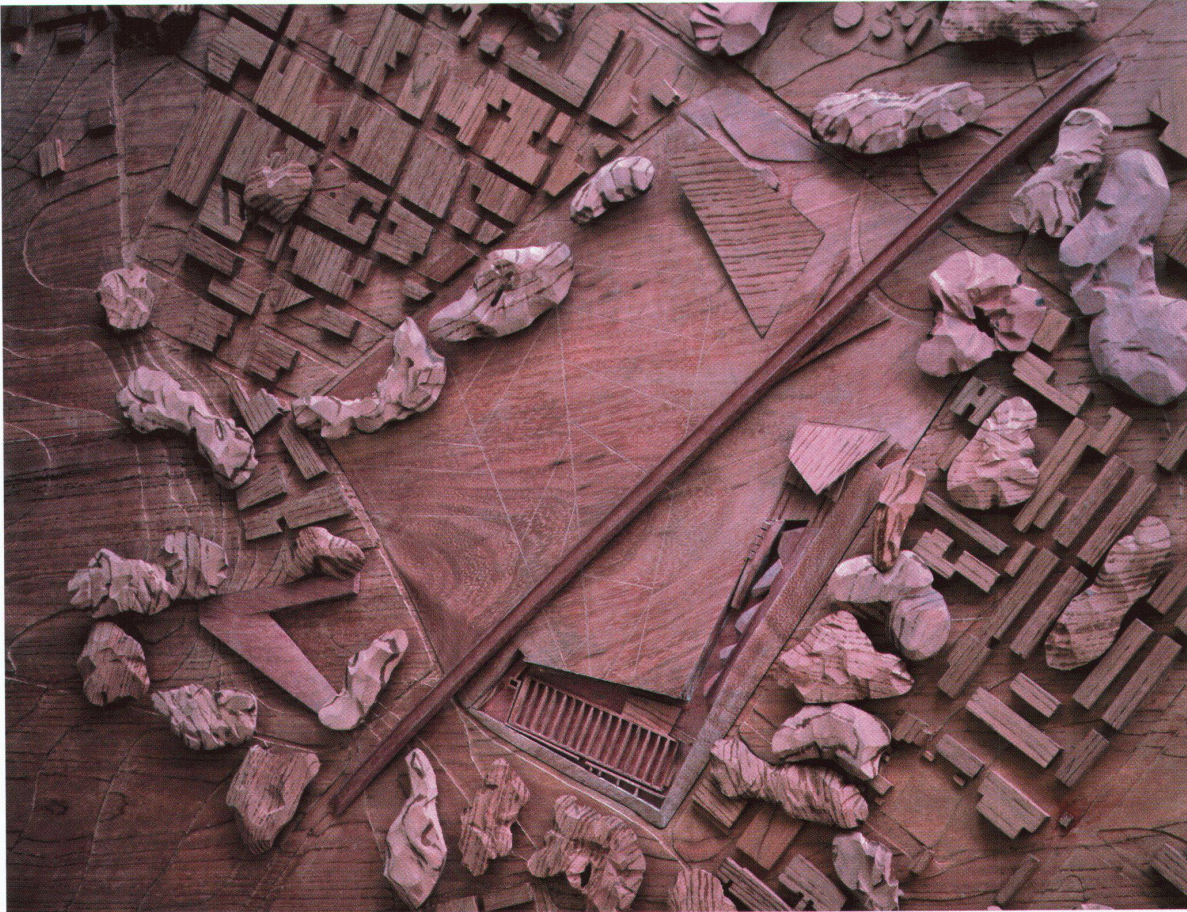
Im nordwestlichen Entwicklungsgebiet der Inselhauptstadt Arrecife (auf Deutsch: Riff) befindet sich das verlassene Areal einer ausgedehnten Sammelanlage für Regenwasser, Las Mareas del Estado. Das ursprünglich ausserhalb der Besiedlung gelegene Areal wird heute uneinheitlich durch städtische Quartiere, eine Abwasserreinigungsanlage und einen Autobahnknoten begrenzt. Zudem ist es von der Stadtautobahn komplett durchschnitten. Zu sehen ist heute eine flache, harte, im Sommer heiss glimmende Fläche, die vormals dem Sammeln von Regenwasser gedient hatte. Verwitterte Betonplatten, die man gleichzeitig irritiert und fasziniert als seltsam nutzfreies Niemandsland, als terrain vague, wahrnimmt. Die schon leicht brüchig gewordene Oberfläche wird durch darin eingelassene Rinnen strukturiert und in einzelne Flächen unterteilt. Seit dem 18. Jahrhundert wurde hier eine enorme, gut 300x300m grosse Regenwasser-Sammelanlage mit Zisternen geschaffen, die bei den seltenen, aber äusserst heftigen Regenfällen ihr knappes, kostbares Gut in ein grosses, unterirdisch gelegenes Reservoir, die so genannten Mareas leitete. Heute, ersetzt durch Meerwasserentsalzungsanlagen und inmitten der städtischen Immissionen gelegen, hat sie ihre Bestimmung verloren. Trotzdem hat das vermeintliche Niemandsland auf einer Insel mit knappen Wasser-Ressourcen nach wie vor eine ausserordentlich symbolische Bedeutung und Wertschätzung.

Mit der Idee, die obsolet gewordenen Zisternen als Ausstellungsräume zu nutzen, wurde 1999 ein internationaler Projektwettbewerb veranstaltet. Es sollte ein Kulturzentrum mit einem Bereich für Lanzarotes Kulturgeschichte und einem Bereich für zeitgenössische Kunst entstehen. Weltweit renommierte Künstler sollen dereinst in den Zisternen Rauminstallationen

verwirklichen. Zudem wurde von privater Seite eine bedeutende Beuys-Sammlung gestiftet. Mit den notwendigen Service- und Besucherzonen ergänzt, könnte so das brachliegende Areal einer neuen architektonischen Interpretation zugeführt werden. Zum Wettbewerb eingeladen wurden UN Studio van Berkel & Bos aus den Niederlanden, Günter Zamp Kelp aus Berlin, Ingenhoven, Overdiek und Partner aus Düsseldorf, Enric Miralles und Benedetta Tagliabue aus Barcelona und AMP Arquitectos (Artengo-Menis-Pastrana) aus Teneriffa, die schliesslich als Sieger hervorgegangen sind. Die Realisierung des Projektes steht kurz bevor; Anfang nächstes Jahr soll mit der ersten Bauetappe, den eigentlichen Ausstellungsräumen, begonnen werden.

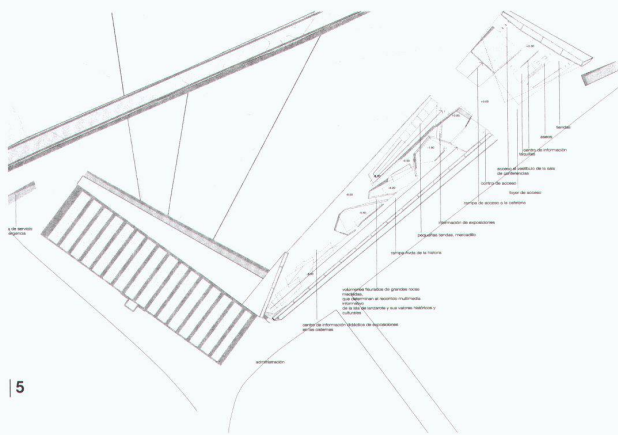
Präsenz der Fläche

Die physischen und morphologischen Charakteristiken der Inseln bilden die Basis des architektonischen Schaffens von AMP. Die besonderen Gegebenheiten des Ortes sind Ausgangspunkt für den Entwurf Las Mareas: «Die vulkanische Landschaft, die elementaren Pflanzen, die kontinuierliche Präsenz des Meeres, die das Gestein glatt schleifenden Winde, die Helligkeit und essentielle Farbigkeit des Territoriums sind Werte, die bewusst oder unbewusst bei der täglichen Arbeit in unsere Architektur einfließen. Diese natürlichen Ressourcen spiegeln sich in der Materialität und Form unseres Werkes: so der Naturstein der Insel, reichhaltig in Farbe und Typologie, der Sichtbeton, ausdruckstark durch die Schalung, die verschiedene formale Ideen ermöglicht, die handwerkliche Verarbeitung des Holzes, die Plastizität und Dynamik in der Verwendung des Eisens. All dies

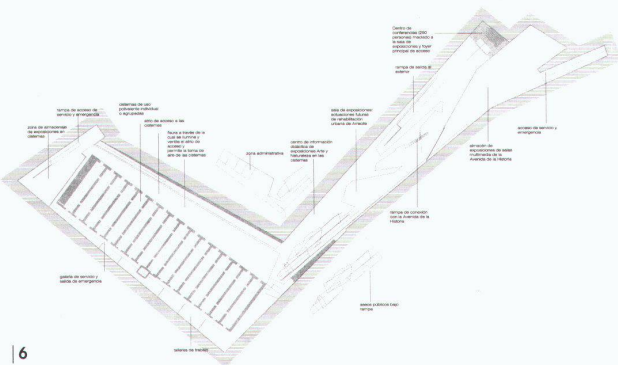


26

4



5



6

1 | Längsschnitt

2 | Querschnitt

3 | Schnitt Vorzone der Ausstellungsräume (ehemalige Zisternen)

4 | Modell: Gesamtanlage ohne Überdachung des Kulturzentrums

5 | Zugangsgeschoss

6 | Untergeschoss

7 | Modell Kulturzentrum, überdacht

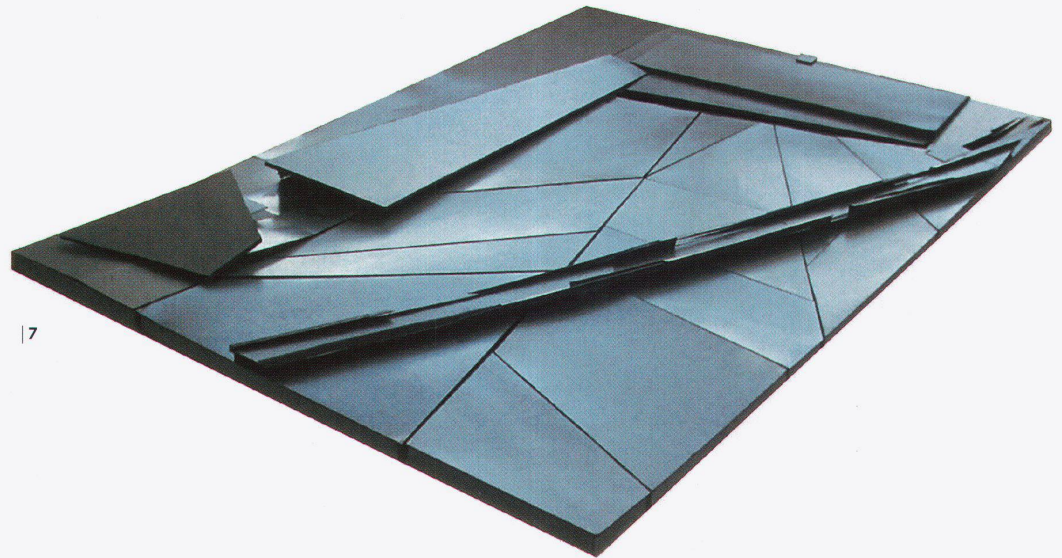
8 | Zisternenanlage heute

Hans Geilinger, *1961

Architekt HTL/SWB. 1991–1994 Assistent an der ETH Zürich; 1994–1995 Mitarbeiter bei Olga Terraso, Barcelona; seit 1995 eigenes Architekturbüro in Barcelona; Agentur «b.arch» für Architektur-Stadtführungen in Barcelona. Seit 1997 Dozent für Architektur an der Hochschule Zürich HSZ.

Kulturzentrum Las Mareas

Architekten: AMP Arquitectos
(Felipe Artengo Rufino, Fernando
M. Menis, José M^a Rodríguez-
Pastrana Malagón), Santa Cruz de
Tenerife
Wettbewerb: 1999, 1. Preis
Baubeginn: 2002



| 7

manifestiert sich letztlich in Ausdruck, Textur und Form, die das Gebäude erhält.»

Der Komplex besteht aus einem Auditorium, einem Kongresszentrum und einem Hotel sowie dem eigentlichen Kulturzentrum mit den zugehörigen Parkierungsflächen. Um die dazwischen liegende Leere der Wassersammelfläche zu steigern, werden diese Nutzungen aufgegliedert und an die Ränder des Terrains gesetzt. Aus der phänomenologisch einmaligen Präsenz dieser Fläche wird das Projekt entwickelt. Das Kulturzentrum erhebt sich aus dem Untergrund, löst sich wie eine weitere Laminatschicht vom Boden ab, wird gefaltet, geknickt, fragmentiert. Die vorgefunden Zeugnisse früherer Generationen – ein zwar primär technischer, aber nicht minder architektonischer Eingriff – werden aufgenommen, in einer zweiten gestalterischen Operation weiter transformiert und so einem neuen, aktuellen Sinn zugeführt.

Bei Regenfällen wird nach wie vor Wasser gesammelt und in einer Bodenöffnung entlang dem Zisternen-Vorraum abgefangen. Während der langen Trockenperioden soll zudem am nordöstlich gelegenen Punkt eine (ökologisch wohl etwas fragwürdige) künstliche Quelle in Betrieb gesetzt werden. Als grosse und kühlende Brunnenanlage kann so der ursprünglich nutzungsbestimmte Charakter der Flächen weitgehend beibehalten werden.

Vulkanischer Untergrund und Zisternen

Künftig wird man von den begrünten Parkplätzen aus die enorme Freifläche überqueren und unter der hoch geführten vierspurigen Stadt-Autobahn zur Eingangszone des Museums gelangen. Sie ist ein offener Aussenraum, der nordöstlich von der Billettkasse, einer Informationsstelle, einer Cafeteria und dem Museumsshop begrenzt wird. An der gegenüber liegenden Eintrittskontrolle vorbei gelangt man zur Avenida de la Historia, der Strasse der Geschichte. Unter einer enormen Deckenplatte führt sie als lang gezogene Rampe ins Erdreich hinein, wo man zeichenhaft mit dem vulkanischen Untergrund konfrontiert wird. Dabei passiert der Besucher, als befände er sich in einem vulkanischen Schlund, einzelne halb ineinander verkeilte, künstliche Felsblöcke, die scheinbar auf den Ausgang zu gepresst werden. Man sieht sich an eine Aussage Van Goghs erinnert: «Ich möchte, dass meine Bilder so unperfekt und

extravagant sind, dass sie sich in Lügen verwandeln, aber wahrere Lügen als die Wahrheit selbst.» Im Inneren dieser archaisch-plastischen Felsblock-Boxen, von der Rampe aus zugänglich, wird die durch Vulkaneruptionen geprägte Geschichte Lanzarotes erzählt. Ort, Inhalt und architektonische Sprache gehen so eine thematische Symbiose ein.

Dieser vermeintlich vulkanische Tunnel mündet schliesslich in den knapp 6 Meter unter der Oberfläche liegenden Vorraum der Zisternen, dem Zentrum für Kunst und Natur. Die sechzehn Behälter können einzeln oder auch miteinander verbunden genutzt werden. Über einen Spalt zwischen den Deckenplatten, die über die Zisternen gelegt sind, wird das Foyer belüftet und belichtet. Die verschiedenen Zisternen verfügen nur über eine minimale Infrastruktur; der formale und konstruktive Charakter der Säle kann so respektiert werden. Der Weg endet in einem polyvalent nutzbaren Ausstellungssaal, in dem künstlerische und sonstige Veranstaltungen zur Kultur Lanzarotes und Arrecifes stattfinden werden. Eine Rampe unter einer aufgespaltenen Deckenplatte führt schliesslich zurück ins Freie.

«Letztendliches Bestreben unserer Arbeit ist es, dem geografischen Umfeld des Eingriffes seine natürlichen landschaftlichen Werte zurückzugeben. Die Architektur dient dabei als Mittel, dem Ort neue Würde zu verleihen.» Diese Würde und der Respekt vor dem Ort, die in diesen Worten zum Ausdruck kommen, sind es, die die durch Plastizität, Dynamik und Materialität geprägten Arbeiten der geografisch abgeschiedenen kanarischen Architekten auszeichnen. Von der vorherrschenden, immer globaler werdenden Architektursprache heben sie sich dadurch wohltuend ab. **H.G.**



| 8